



## ES WAR EINMAL ...

24. September 2017

Alfred Keils Kolumne

ES WAR EINMAL EIN SCHLEPPER oder ein in die Jahre gekommener Fischkutter oder ein filmreifer Seelenverkäufer oder ein verbeulter alter Eimer – festlegen will ich mich da nicht, ich bin ja kein Seebär, sondern eine Landratte hinter einem protzigen Mahagoni-Schreibtisch.

Eigentlich warteten wir an jenem Abend im Sommer 1980 auf eine ordentliche bequeme Fähre, die uns von Hamburg nach Liverpool bringen sollte, wo die 5th Formby Scout Group auf uns wartete. Wir, das waren 18 Leute vom Weilburger Pfadfinderstamm Rochus Spiecker, unter ihnen mein sechsjähriger Sohn Ragnar, genannt Jesse California.

Kurz vor dem Start verkomplizierte sich die Sache. Denn Negus, der Stammesführer, musste wegen seines Rheumas passen. Da aber aus versicherungsrechtlichen Gründen mindestens ein Erwachsener dabei sein musste, ließ ich mich breitschlagen, dieser Erwachsene zu sein. Auch der junge Ebs stieß noch zu uns, der Sohn des alten Ebs, des Biedenkopfer Malers August Eberspächer. Als "Verbindungsoffizier" zwischen uns und der Meute fungierte Markus, der halbwüchsige Sohn des Negus, der eigentlich Werner hieß.

Mulmig wurde mir am Kai, denn vor dem Schornstein flatterte nicht etwa Schwarz-Rot-Gold, sondern der erschreckliche Jolly Roger, der weiße Totenkopf auf schwarzem Grund. Der Steuermann trug ein braunes Tuch auf dem rasierten Schädel und darüber einen farblosen Dreispitz. "Ebs", sagte ich, "das träume ich doch nur, oder? Ich mag die Abenteuer der Viktualienbrüder Klaus Störtebekers, aber das hier sind kleine Pfadfinder, das sind noch Kinder!"

Ebs drückte mich an sich. Auch ihm hatte es die Sprache verschlagen.

Unsere Pimpfe plagten keine Sorgen. Im Handumdrehn waren sie samt ihren Tornistern und Rucksäcken an Bord.

Ich versuchte, mit dem Mann am Ruder ins Gespräch zu kommen. Aber der kannte nur ein einziges Wort: "Aye".

Wir verteilten die Mannschaft, so gut es ging. Die Kleinsten setzten sich in der Kajüte auf ihr Gepäck, die Älteren lehnten sich an die Reling, lange dauerte die Überfahrt ja eh nicht. "Na ja", beruhigte sich Ebs, "wenn die See ruhig bleibt, besteht wohl keine Gefahr."

Zuerst blieb sie auch ruhig. Doch plötzlich schrie alles durcheinander. Nur der bärtige Steuermann verzog keine Miene. Er hatte alle Hände voll zu tun, die Nusschale im rechten Winkel zu den Brechern zu halten, die auf uns zurollten. Die Mastspitze spielte verrückt. Die Flagge verschwand in dem weißen Gischt. Dann leckten und bleckten die Elmsfeuer, die wir nur aus Abenteuerbüchern kannten.

Ebs riss zwei Mann vom Geländer, wo sie versuchten, das hochgekommene Essen loszuwerden. Ebs und Markus legten sich flach auf die Brücke. Die Kleinen in der Kajüte klammerten sich an alles, was niet- und nagelfest schien. Einige weinten. In der Ecke lag eine Plane. Ich ließ die Wölflinge und Jungpfadfinder aufstehen und breitbeinig einen Kreis bilden. Nachdem ich das schwere Segel über sie geworfen hatte, begann ich zu singen: "Alle, die mit uns auf Kaperfahrt fahren, müssen Männer mit Bärten sein!" Dankbar stimmten die Buben und Mädchen ein. Sie sangen und brüllten sich die Angst aus dem Leib. Und wenn einer das Gleichgewicht vorlor, zogen die anderen ihn wieder hoch. Trotzig schmetterten sie ihre Schläger gegen die Katastrophe dieser Nacht: "Wildes, brausendes schäumendes Meer, rollende Wogen, von wo kommt ihr her?"

Eine solche Woge schlug von der Seite gegen unser Schiff und warf den Singekreis über den Haufen. Wir ließen uns aber nicht unterkriegen und grölten weiter: "Sturm bricht los, die Segel auf und hisst hinauf die Fahne auf den Mast, wir wollen keine Rast, wir sind vom blauen Heer!!"

Allmählich wurde es hell draußen. Ich schleuderte die beschützende Plane in ihre Ecke. Ebs und Markus kamen herein und sangen mit: "Wir fuhren den ältesten Eimer von Hamburg bis nach Hawaii, und lebensversichert war keiner von Hamburg bis nach Hawaii!"

Die Nacht zog sich zurück. Das Unwetter auch. Die glänzenden Augen meines Sohnes dankten mir. Ich war sein unbesiegbare Held.

Der Bus wartete schon auf uns. Gemächlich rumpelte er zum Lake Windermere. – Windermere? – Englischunterricht! – Oscar Wilde: "Lady Windermere's Fächer"!

Lachende Gesichter. Aus einem Kofferradio kamen die Nachrichten über unsere Nacht auf See. Vor ihren schwarzen und weißen Zelten standen die Engländer in Reih und Glied. Wir schrien: "Ele, ele!" Die Formby Scouts echoten: "Oh, merry, merry tomba!" Wir: "Ebalué, baluo, balua!" Und alle: "Fürchtet euch nicht!"

Der Lageralltag hatte uns schnell im Griff. Nachdem ich festgestellt hatte, dass die Latrine sehr zu wünschen übrig ließ, organisierte ich einen Trupp, der ein wenig abseits ein Loch aushob. Aus Wurzelwerk bauten wir eine gemütliche Sitzfläche mit Lehne. Nur wenige benutzten diese Toilette. Also mussten wir, die sie gebaut hatten, niemals anstehen.

Das Sommerlager war gut organisiert. Meine Hauptaufgabe bestand darin, für den kranken Negus ein Logbuch zu führen. Scip, der englische Stammesführer, erteilte uns Mitteleuropäern Segelunterricht. Dann kam eine Fuhre Kajaks, und wieder wurde es abenteuerlich. Denn mein Sohn, der noch nie ein Paddel in der Hand gehalten hatte, sonderte sich ab, und ich musste ihm wohl oder übel folgen. Übermütig schaukelte er hin und her. Das Abenteuer bei Windstärke zehn war nicht genug gewesen. Der Blondschof verschwand, der schwarze Grönländer trieb kieloben.

Ich schoss aus der Öffnung meines eigenen Boots, riss mir dabei die Haut von den Schienbeinen. Keine Zeit hatte ich, daran zu denken, dass ich ein lausiger Schwimmer war. Meine Arme und Beine machten alles richtig. Als oben wieder oben und unten wieder unten war, schob ich den Kleinen ans Ufer. Um mein eigenes Schiff heimzuholen, hatte ich keine Kraft mehr. Zwei der älteren Mädchen vertraten mich.

Am abendlichen Lagerfeuer bat mich Scip, für meinen Sohn etwas aufzuschreiben, nämlich die Definition eines "Good Boy", eines vortrefflichen Jungen: 1. Immer feste arbeiten, 2. Immer mit den Kameraden spielen ohne zu zanken und 3. Immer auf den Papa aufpassen.

Diese drei Gebote hängen immer noch ganz oben in meinem Dichterturm an der Wand.

Bevor wir Leute aus Nassau nach drei Wochen den Windermere verließen und auf Liverpooles Familien verteilt wurden, um auch den normalen englischen Alltag kennenzulernen, wurden alle geehrt, die sich im Lager hervorgetan hatten. Ich staunte nicht schlecht, als Mr. und Mrs. Scip auch mir den Ehrenschild mit der goldenen Lilie überreichten. Die von fast allen gemiedene Lagerlatrine war wohl nicht der Grund für diese Auszeichnung. Ansonsten hatte ich nur Tagebuch geführt, das womöglich heute noch bei Rochus Spiecker in der heiligen Truhe ruht.

## **Windermere**

Ein Fetzen knallt  
drei Tage schon.  
Sie greifen Moll und Stolz.

Der schwarze Topf  
brummt alten Ton.  
Sie sägen Birkenholz.  
Wenn's aufhellt, hetzen  
Wölfe auf dem Windermere  
hinterm Saum des Himmels her.